Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 M., mit Landbriefträgergeld 2 M. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Montag, den 29. Dezember 1884. Nr. 607.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Ebenso werden wir auch ferner für ein interessantes und spannendes Feuilleton Sorge tragen.

Der Preis der täglich zweimal erscheinenden Stettiner Zeitung beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur zwei Mark, in Stettin in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfg.

Die Redaktion.

Deutschland.

Berlin, 28. Dezember. Der Empfang der Neujahrsglückwünsche bei den Majestäten ist für den bevorstehenden 1. Januar ganz wie in früheren Jahren geordnet. Danach nimmt das Kaiserpaar die Beglückwünschung der Hofstaaten, der Mitglieder der königlichen Familie, der Generalität, der Minister, des Bundesraths, des diplomatischen Korps und zuletzt der Botschafter entgegen. In der Reihe der letzteren wird, wie bereits hierher gemeldet ist, auch der russische Botschafter Fürst Orlow nicht fehlen, der zur Zeit in Frankreich sich befindet, um sich dort nach überstandener Krankheit zu erholen.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Die irrthümliche Nachricht, daß ein Besuch des Herrn Reichskanzlers in Paris zu erwarten sei, ist ohne Zweifel aus der Thatsache entstanden, daß ärztlicher Rath der Fürstin Bismarck einen Winteraufenthalt im Süden und dem Fürsten ein längeres Verweilen außerhalb des Bereiches der Geschäfte, der laufenden Telegraphie und der Geselligkeit empfohlen hat. Jedoch war für die Fürstin nicht Nizza, sondern Süditalien in Aussicht genommen, für den Reichskanzler ohne Rücksicht auf klimatische Lage irgend ein entlegener und geschäftliche Beziehungen ausschließender Ort, sei es Madeira oder Egypten, sei es Tiflis oder Drontheim. Beide ärztlichen Vorschläge, wenn sie befolgt würden, implizirten keine Reise nach Frankreich, und ist daher eine solche in den hiesigen Auffassungen niemals besprochen worden. Es ist also auch nicht nöthig, Vermuthungen darüber aufzustellen, welchen Empfang der Reichskanzler bei einem Besuch in Paris zu erwarten hätte, und zu berechnen, welches Gewicht auf einer Seite die Ritterlichkeit des französischen Charakters einem ehrlichen Gegner gegenüber und auf der anderen Seite eine künstliche Erregung feindlicher Minoritäten in die Wagschale legen könnten. Die Beziehungen beider Länder und beider Regierungen zu einander sind derart, daß auffallende und übelwollenden Deutungen ausgesetzte Schritte zu ihrer Erhaltung und Befestigung nicht erforderlich sind, die beiderseitigen Botschafter erfreuen sich des Vertrauens der beiden Regierungen, zwischen denen sie zu vermitteln haben, und wenn dennoch der Fall einträte, daß die Leiter der deutschen und der französischen Politik einer persönlichen Besprechung bedürften, so würde sich eine solche erreichen lassen, auch ohne das Aufsehen und die Parteivorwände herbeizuführen, welche sich an einen Besuch des Reichskanzlers in Paris knüpfen könnten.

— Ueber die voraussichtliche Stellung des Zentrums zu dem Direktorposten im auswärtigen Amte bei der dritten Lesung des Budgets erfährt man jetzt Näheres durch den „Westf. Merk.": „Wie wir hören", so wird diesem Blatte geschrieben, „dürfte das Zentrum auch in der dritten Lesung geschlossen für die Ablehnung der 20,000 Mark behufs Kreirung einer neuen Direktorstelle im auswärtigen Amte stimmen. Wenn durch eine Schwenkung eines Theiles der freisinnigen Partei in der dritten Lesung ein anderes Resultat erzielt werden sollte, so wird das dem Zentrum sehr gleichgültig sein. Auch wäre es keineswegs undenkbar, daß die Schlußabstimmung des Zentrums eine andere sein würde, wenn man versuchte, durch weitere nüchterne, sachliche Argumente die Nothwendigkeit einer neuen Direktorstelle zu deduziren. Statt dessen hat die Regierungspresse gegen die Nonkonformisten eine leidenschaftliche Agitation eröffnet, die Frage zu einer hochpolitischen aufgebauscht und den Reichstag so vor die Wahl gestellt, ein Vertrauensvotum für die Gesammtpolitik des Reichskanzlers (?) auszusprechen oder nicht. Das Zentrum hat aber nicht den mindesten Grund, ohne jede Veranlassung dem Kanzler eine solche Ovation zu bereiten. Als der vorige Reichstag in guter Harmonie zwischen der Regierung und der Reichstagsmehrheit geschlossen und zuletzt noch durch Verständigung zwischen der Regierung, dem Zentrum und den Konservativen das wichtige Unfallversicherungsgesetz fertig gestellt wurde, da hatte wohl schwerlich Jemand erwartet, daß der Kanzler plötzlich seine Myrmidonen zu zornigem Kampfe gegen dieselbe Partei aufrufen werde, mit deren Hülfe er in den letzten Sessionsperioden Alles erreicht hat. Das Zentrum kann dem Fürsten Bismarck auch deshalb schon kein Vertrauensvotum aussprechen, weil er nicht nur als Reichskanzler, sondern auch als preußischer Premier auswärtige Politik treibt und in letzterer Eigenschaft mit dem heil. Stuhle sogenannte „Verhandlungen" in einer Art führt, welche bis jetzt noch das Vergnügen keiner Partei, am wenigstens des Zentrums, erregt hat".

— Daß die vielfach erwartete und auch von dem Landeseisenbahnamt befürwortete Einführung einer ermäßigten Stückgutklasse noch nicht bevorstehe, hat Geheimrath Körte jüngst im Reichstage mitgetheilt. Danach kann die Nachricht, daß Minister Maybach eine dahingehende Vorlage arbeiten lasse, mindestens als voreilig gelten. Dagegen soll derselbe Ermittelungen über die Wirkungen, welche die etwanige Einführung auf die Einnahmen haben könnte, angeordnet haben, von deren Abschluß die Entscheidung abhängen wird. Man wird jedoch gut thun, nicht allzu große Erwartungen zu hegen.

— Zur Hebung der in östlichen Landestheilen schwer darniederliegenden Ledergewerbthätigkeit, welche den fast gänzlich vorhandenen Mangel an Eichenrinde beklagt, wird die Direktion der Ostbahn die Einführung von Eichenrinde von auswärts, besonders Ungarn, dadurch erleichtern, daß von verschiedenen ostpreußischen Eisenbahnstationen unmittelbare ermäßigte Tarife mit Ungarn eingeführt werden. Allerdings sind bedeutende Anpflanzungen von Eichenschälwald erfolgt, doch werden sie erst in einigen Jahren nutzbar sein.

— Ueber den Neujahrsempfang beim Kaiser stehen die Veröffentlichungen bevor. Wahrscheinlich entsprechen die diesmaligen Anordnungen den letzten.

— Frohen Festen folgt die saure Werkeltagsarbeit, Betrachtungen voll Feiertagsstimmung werden abgelöst durch das laute Geräusch des altgewohnten Kampfes, nach freudigem Genuß, nach friedlicher Muße werden ernste Gedanken, wehmüthige Erinnerungen in uns geweckt — so will's der Lauf der Welt, so will's der ewige Wechsel im Erdensein. Ein Rückblick gar trauriger Art, ein Rückblick auf einige Spalten bedruckten Papiers, der eine unabsehbare Fluth von Reminiszenzen entfesselt, der eine ganze Bibliothek der Zeitgeschichte in sich schließt, leitet nach alter Gewohnheit der deutschen Presse in diesen Tagen zwischen Weihnachten und Neujahr die Serie jener retrospektiven Artikel über die Vorgänge im abgelaufenen Jahre ein, welche die Blätter zu bringen pflegen: Es ist die Revue der Todten, welche in der Presse eben abgehalten wird, die Zitirung der Schatten Jener, die, durch Geburt oder Wirksamkeit hervorragend, in dem verflossenen Jahre aus der Zeitlichkeit geschieden sind. Sorgfältig rubrizirt und klassifizirt, chronologisch geordnet nach dem Datum ihres Hintritts, so stehen sie aufmarschirt in langer Kolonne, ein Jeder von ihnen bedeutsam durch die Stellung, die er im Leben eingenommen, so Mancher von ihnen hochberühmten Namens, wie Viele eine bestimmte Richtung andeutend, ein Programm, eine Partei, wie viel Ruhm und Ehre, Kulturfortschritt und Unheil in ihnen begraben. Denn mit trockenster Unparteilichkeit, wie der Sensenmann sie gefordert, so hat sie der Verfasser der Liste zusammengestellt, es dem Leser überlassend, jeden dieser bedeutenden Namen mit seinen Glossen zu begleiten. Aber wohl nur der allerkleinste Theil der Leser findet die Zeit, die Stimmung, diese Tabelle mit ihren endlos wiederkehrenden Todtenkreuzen mehr als oberflächlich durchzugehen, zerstreut nur überblickt er sie, hier und da durch einen besonders markanten Namen gefesselt und mehr als einmal überkommt ihn der Gedanke, wie schnell er selbst vergißt, und zweifelnd fragt er sich, ob es denn richtig sei, daß erst ein halbes Jahr seit dem Tode dieses oder jenes berühmten Mannes verstrichen sei. Er hätte doch geglaubt, daß es weit länger her sei . . . aber es hat schon seine Richtigkeit damit, es sind wirklich erst 6 Monate vergangen, und schon ist der berühmte Mann vergessen, dem problematischen Ruhmestempel der Jahresbücher und Fachlexika verfallen. Sind wir so schnöde undankbar oder ist die Gegenwart so übermäßig reich an berühmten Männern? wir mögen es nicht entscheiden. Stattlich genug ist die Reihe Derer, die wir in dem Massen-Nekrologe wiederfinden; Hunderte und aber Hunderte von Namen, Zelebritäten und Notabilitäten auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens. Wenn Alles die Arbeit einstellt, so giebt es doch Einen, der niemals strikt, mit unbarmherziger Ruhe und nimmer ermüdet schwingt er seine Sense über Vornehm und Gering, Berühmt und Dunkel, der alte Knochenmann. Wir aber, indem wir den Gang in's Schattenreich unternehmen, wollen die Zuschauer mit der Vorführung Aller, die im Grunde ein Anrecht darauf hätten, nicht ermüden, sondern nur eine beschränkte Anzahl Solcher, die in erster Linie stehen, aus dem großen Kreise der Geschiedenen hervorheben.

Den regierenden Häuptern und Mitgliedern von regierenden Häusern sei auch bei diesem Anlaß der Vorrang gewährt. Ketschwayo, der Zulukönig, eröffnet den Reigen. Umschwebt nicht ein Lächeln halb wehmüthiger, halb humoristischer Natur unsere Lippen bei der Nennung seines Namens? Armer Ketschwayo! Das Schicksal hat ihm übel mitgespielt; er war recht eigentlich ein Narr des Glücks, bald unten, bald oben, von seinem Volke bald vergöttert, bald verwünscht, in Europa nach seinem tiefsten Fall fetirt und kurze Zeit darauf verlassen und verrathen, besiegt, entthront, im Elend umkommend. Armer Ketschwayo!

Leopold Albert, Herzog von Albany, Prinz von Großbritannien, folgte ihm nach. Der jüngste Sohn der Königin Viktoria und zugleich ihr Lieblingssohn, beklagt nicht nur von seiner illustren Mutter, sondern auch von allen Denen, die seine schönen Anlagen, sein weiches Gemüth, seine noble Denkungsart zu schätzen wußten. Allzufrüh, erst 31 Jahre alt, mußte er scheiden. Voll ausgelebt hat dagegen Maria Anna, die Wittwe des Kaisers Ferdinand von Oesterreich. Die Klerikalen und, um es nicht zu vergessen, viele Wohlthätigkeits-Anstalten in Oesterreich, trauern um die der Gegenwart entfremdete, aber edel gesinnte Dame. Größeres Interesse als ihr Hinscheiden erregte der Tod des Prinzen von Oranien, des letzten Prinzen aus dem holländischen Königshause. Der Prinz selber, ein halber Sonderling, hatte nur wenig Sympathien für sich zu erwecken gewußt, der staatsrechtlichen Kontroverse wegen der Erbfolge ist durch die weitere gesetzliche Regelung dieser Frage einstweilen ein Ende gemacht. An der kaum beigesetzten Leiche des letzten Herzogs von Braunschweig, des letzten „Welfen", können wir uns jedwede Betrachtung ersparen.

In den Reihen des hohen Adels hat der Tod gar reiche Ernte gehalten, doch treffen wir nur wenige Namen, die für die Allgemeinheit von größerem Interesse sind; wir begnügen uns, hervorzuheben: Prinz August von Hohenlohe-Oehringen, zweitältester Sohn des Herzogs von Ujest, Herzogin von Albufera, Wittwe des Marschalls Suchet, Fürstin von Wagram, eine Nichte Bernadotte's, Prinzessin Joachim Murat, eine Tochter des Vorigen, Comte Mocenigo, der letzte Sproß des berühmten Dogengeschlechts dieses Namens. In weiteren Kreisen erregte der Tod des Freiherrn von Reichenfels Interesse, den die aristokratische und Lebewelt ehedem als Prinz Heinrich Reuß XX. gekannt. Der Prinz hatte sich bekanntlich mit der Kunstreiterin Frl. Loisset vermählt und in Folge dessen auf seinen Prinzentitel verzichtet. Eine halb groteske Figur schied in dem Prinzen Lusignan, dem Titularkönig von Cypern, aus dem Leben; der Verstorbene war Oberst in russischen Diensten gewesen und hatte an seinen Ansprüchen bis an's Ende hartnäckig festgehalten; bei seinem, im Uebrigen sehr dürftigen Leichenbegängniß in Petersburg fehlten nicht Szepter noch Krone, nicht Stammbaum und Wappen. Unter den Theologen und kirchlichen Würdenträgern, die in dem verflossenen Jahre abberufen wurden, nimmt die eherne Gestalt des Bischofs Rudigier von Linz unstreitig den ersten Platz ein; Charakter und Wirken dieses hochbegabten, unbeugsamen Vorkämpfers der ecclesia militans haben wir zu seiner Zeit an dieser Stelle gewürdigt. Von den höheren Militärs und Militär-Schriftstellern sei zunächst unser General-Feldmarschall Herwarth von Bittenfeld genannt, der in Bonn, 87 Jahre alt, verschied; seine Verdienste sind zu bekannt, als daß wir sie im Einzelnen aufzuführen brauchen. Wenige Monate vor ihm ging sein vier Jahre jüngerer Bruder, der General Herwarth von Bittenfeld, zur „großen Armee" ab. Von bedeutenden deutschen Militärs seien außerdem genannt der General der Kavallerie von Tümpling, Freiherr von Brandis, der ehemalige hannoversche Kriegsminister, General von Riesewandt, ein Mitkämpfer der Freiheitskriege, der General der Infanterie und Gouverneur des Invalidenhauses zu Berlin, von Olloch, der Kontre-Admiral Mac Lean. Rußland verlor den General von Totleben, den berühmten Vertheidiger von Sebastopol, der in Bad Soden, wo er sich zur Kur aufhielt, seinen Leiden erlag; ferner den General Graf Adlerberg, den Adjutanten und vertrauten Rathgeber Alexanders II., sowie den General Fadejew, den bekannten panslavistischen Militär-Schriftsteller.

In Frankreich starb, 94 Jahre alt, der General Schramm-Macdonald, ein Veteran aus den napoleonischen Feldzügen, der General von Wimpffen, durch die Rolle, die er bei Sedan spielte, bekannt, sowie General Fleury, einer der Helfershelfer des Staatsstreiches vom 2. Dezember. Von den österreichischen Generalen, die dem Tode ihren Tribut darbrachten, sei nur der General Törek de Szendrö, der Gemahl der ehemaligen Hofburg-Schauspielerin Johanna Buska, erwähnt.

— Die Angelegenheit wegen Verzollung der Petroleumfässer beschäftigt den davon betroffenen Handel in Hamburg und Bremen angelegentlichst. Die Bundesraths-Ausschüsse werden sich mit dem Gegenstande alsbald nach den Ferien zu beschäftigen haben. Die betheiligten Kreise hoffen zum Mindesten, beim Bundesrathe durchzusetzen, daß, falls nach dem Antrage Preußens die Verzollung der Fässer eintritt, eine Rückerstattung des Zolles für die wiederauszuführenden Fässer erfolgt.

— Die freie wirthschaftliche Vereinigung im Reichstage wird gleich nach den Ferien eine lebhafte Thätigkeit entwickeln, namentlich will die Kommission für landwirthschaftliche Zölle der Gesammtheit einen Antrag auf Erhöhung, und zwar Verdreifachung der Getreidezölle, unterbreiten. Diese Angelegenheit wird indessen gleichzeitig auch den Bundesrath beschäftigen, und zwar an der Hand der beiden Petitionen von Bauern-Vereinen aus den Kreisen Düren und Gelnhausen. Es ist offenbar, daß der sonst nicht hergebrachte Vorgang einer Ueberweisung von Petitionen seitens des Reichskanzlers an den Bundesrath und Reichstag nur die eine Bedeutung haben kann, daß eine Berathung und Beschlußfassung des Bundesrathes wie des Reichstages gewünscht wird.

Berlin, 28. Dezember. Aus Italien meldet man dem „D. M.-Bl." ernste Zerwürfnisse, welche, aus Anlaß der Kongo-Konferenz, zwischen dem Minister des Aeußeren, Mancini, und dem italienischen Botschafter in Berlin, Grafen de Launay, ausgebrochen seien. Man nennt als muthmaßlichen Nachfolger des Botschafters den Grafen Barbolani, bisher Gesandten am Münchener Hofe, welcher in diesen Tagen einen längeren Urlaub angetreten hat.

— Der Sturz des Unterstaatssekretär im

türkischen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Artin-Effendi-Dadian, wird von eingeweihten Personen auf eine höchst pikante Ursache zurückgeführt. Der Effendi, dessen Aufgabe es war, die auswärtige Presse mit Inspirationen zu versehen, soll danach seine Stellung dazu mißbraucht haben, in europäischen Zeitungen schmähende Artikel über den Sultan und den Großwessir zu veröffentlichen. Die Pariser „Patrie“ ist die hauptsächlichste Ablagerungsstätte für seine indiskreten Enthüllungen gewesen. Eine Kommission, die eben eingesetzt ist, wird die eigenthümlichsten Details über die Manipulationen ans Tageslicht bringen, deren sich der Ex-Musteschar bedient hat, um die auswärtigen Zeitungen für seine persönlichen Verstimmungen zu mißbrauchen.

— Die geplante Ernennung des Kronprinzen Gustav von Schweden zum Vizekönig von Norwegen, so wird aus Stockholm geschrieben, die seitens des liberalen Ministeriums Sverdrup mit so wenig Sympathie begrüßt wurde, ist — wie aus zuverlässiger Quelle mitgetheilt wird — vorläufig aufgegeben. Das schwedische Kronprinzenpaar beabsichtigt aber gleich nach Neujahr nach Christiania überzusiedeln, um daselbst bis zur Ankunft des Königs Oskar, der Ende Februar dort eintreffen wird, zu verbleiben. Prinz Gustav ist gegenwärtig mit dem Studium national-ökonomischer Fragen beschäftigt und arbeitet täglich mehrere Stunden im Ministerialgebäude. Sein jüngerer Bruder Prinz Eugen hat in diesen Tagen in Gegenwart des Staatsrathes und mehrerer hohen Offiziere das Offiziersexamen absolvirt, worauf seine Ernennung zum Sekonde-Lieutenant der Garde und der Husaren am 22. dss. Mts. erfolgte.

— Die (bereits telegraphisch signalisirte) Erwiderung des Papstes auf die aus Anlaß der Weihnachtsfeier vom Kardinal Sacconi an ihn gehaltene Beglückwünschungsrede hatte nach italienischen Blättern folgenden Wortlaut:

„Die Freude über die Wiederkehr des so heilbringenden Festes wäre größer, wenn die Zeiten minder traurig für die Kirche verliefen und die Leitung derselben minder schwierig machten. Die größte aber von diesen Schwierigkeiten ist jene, welche unsere unerträgliche Lage betrifft, die sich in den sich entwickelnden Beweisen und Thatsachen offenbart. Das laufende Jahr zeigt, daß unter den gegenwärtigen Umständen den Papst nicht einmal die Ausübung der Mildthätigkeit in seinem Rom frei bleibt. Alle erinnern sich, mit welcher Erbitterung sich die Presse auf die angedeutete Absicht warf, beim Vatikan auf unsere Kosten ein Spital für die Cholerakranken zu errichten, mit welchen bösartigen Insinuationen und Auslegungen man diesen Akt zu entstellen suchte, mit welchen Künsten und Drohungen man die Ausführung desselben zu verhindern strebte. Mit unendlichem Leidwesen erfüllt uns die Ruchlosigkeit, mit welcher ganz offen von den Protestanten die ketzerischen Lehren verbreitet und die erhabensten Dogmen der Religion hier in Rom, dem Mittelpunkt des Glaubens, unter Vervielfältigung der heterodoxen Tempel angegriffen werden.“

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 29. Dezember. Vom 20. Januar k. J. ab werden die bisher zum Landbestellbezirk des kaiserlichen Postamts in Stettin—Grünhof gehörigen Ortschaften Glambeck und Chausseehaus dem Landbestellbezirk von Stettin—Neu-Torney, Hammelstall, Streitkamp, Stangenhorst und Polchow nebst Abbauten dem Landbestellbezirk von Falkenwalde zugetheilt.

— Die vor dem Kolbergermünder Hafen ausgelegte ordentliche Sommermarke des Außenfahrwassers, rothe Stumpftonne ist eingezogen und an deren Stelle die Wintermarke, Treibbake mit Besen, ausgelegt worden.

— Die Prüfungsbehörde zur Prüfung der Apotheker-Gehülfen für die Jahre 1885 bis einschließlich 1887 besteht aus dem Herrn Regierungs- und Medizinalrath Dr Weiß als Vorsitzenden, dem Herrn Kreisphysikus, Geheimen Medizinalrath Dr. Goedenkals ev. Stellvertreter des Vorsitzenden, den Herren Medizinal-Assessor Marquardt und Apotheker Berndt als Mitgliedern, sowie den Herren Apothekern Dr. W. Mayer und Dr. Zeeden als stellvertretenden Mitgliedern.

— Das Mandat des bisherigen Regierungsraths Herr hierselbst als Mitglied des Abgeordnetenhauses des preußischen Landtages für den 2. diesseitigen Wahlbezirk Randow-Greifenhagen ist in Folge dessen Ernennung zum Verwaltungsgerichts-Direktor zu Köslin erloschen. Der Herr Minister des Innern hat daher eine Ersatzwahl angeordnet. Behufs Leitung derselben hat der Herr Regierungs-Präsident den Landrath von Manteuffel hierselbst zum Wahlkommissarius ernannt.

— Im kleinen Saale des Konzert- und Vereinshauses fand am Sonnabend Nachmittag eine Bescheerung für 36 arme Kinder statt, die Mittel hierzu waren aus dem Ertrage eines von Frl. Hedwig Wilsnach gegebenen Konzerts beschafft. Nach einer herzlichen Ansprache des Herrn Prediger Pauli wurden die Kinder mit Kleidungsstücken aller Art und nützlichen Gegenständen reichlich beschenkt.

— Gestern Nachmittag 4 Uhr erschien in der Wohnung eines am Rosengarten wohnhaften jüdischen Rentiers, der sich zu dieser Zeit im Tempel befand, ein Mann im Alter von etwa 21 Jahren. Derselbe nannte sich Wolff und versuchte dadurch Verwirrung herbeizuführen, daß er behauptete, der Inhaber der Wohnung sei im Tempel gefallen, habe sich schwer verletzt und sei zu seinem an der grünen Schanze wohnhaften Sohne geschafft worden. Er erzählte weiter, es sei bereits ein Arzt herbeigeholt worden und verlange der Verletzte nach der Frau, erklärte sich auch bereit, in der Wohnung alles zu ordnen und das Dienstmädchen mit dem nöthigen Verbandzeuge nachzusenden. Der Schwindler, denn mit einem solchen hatte man es zu thun, erreichte seinen Zweck nicht. Er wurde aufgefordert, mit der Ehefrau des Verletzten und dem Dienstmädchen zugleich die Wohnung zu verlassen und verschwand dann auf der Straße. Seine Erzählung von dem Unglücksfalle stellte sich als erfunden heraus und scheint er nur die Absicht gehabt zu haben, einen Diebstahl auszuführen.

— In der Woche vom 14. bis 20. Dezember kamen im Regierungsbezirk Stettin 139 Erkrankungs- und 32 Todesfälle in Folge von ansteckenden Krankheiten vor; am stärksten zeigte sich wiederum Diphtherie, woran 70 Erkrankungen und 27 Todesfälle zu verzeichnen sind, und zwar erkrankten die meisten Personen in den Kreisen Randow (17) und Regenwalde (15). Demnächst folgen Scharlach und Rötheln mit 41 Erkrankungen (3 Todesfällen), davon 10 im Kreise Pyritz. An Darm-Typhus erkrankten 17 Personen, an Masern 10 Personen und an Kindbettfieber 1 Person (2 Todesfälle).

— In der Nacht zum zweiten Festtage wurde in die Kammer der 1. Kompagnie des hiesigen Pionier-Bataillons in Fort Preußen eingebrochen und sind, soviel bis jetzt ermittelt, 6 Paar Hosen gestohlen worden.

— Für die beim Brande des Thalia-Theaters Geschädigten fand kürzlich in Breslau eine Matinée statt, die einen Reinertrag von 260 M. erzielte. Die Herren des Komitees vertheilten diese Summe direkt und zwar erhielten, wie der „Artist“ mittheilt, Geschwister Djelma 70 M., Mephisto-Troupe 50 M., Herr und Frau Fechner 40 M., Frl. Delly 40 M. und Herr Goedicke 20 M. — Bei dem hiesigen Komitee sind ebenfalls noch einige Geldspenden eingegangen, die Anfang Januar nach dem bekannten Modus zur Vertheilung kommen sollen.

— Die gestern im Seidel'schen Konzerthaus in Züllchow für 30 Kinder aus Bredow und Züllchow von der Stettiner Bettel-Akademie veranstaltete Bescheerung gestaltete sich zu einer erhebenden Feier. Der Saal war festlich geschmückt und von einem zahlreichen Publikum angefüllt. Der Züllchower Männergesang-Verein verherrlichte die Feier mit Choralgesang, nachdem dieselbe mit einem auf dem Harmonium gespielten Präludium eröffnet war. Herr Redakteur v. Janußkiewicz, R. m. der Bettel-Akademie, hielt darauf eine kurze Ansprache an die Versammelten, worin er besonders die veredelnde Wirkung betonte, die die Thätigkeit für die Armen auf die Mitglieder des Vereins selbst ausübe, indem sie Noth und Elend in ihren Wohnstätten aufsuchten und kennen lernten, das beste Mittel, den Menschen fühlen zu lehren und seiner Menschenpflicht, der Nächstenliebe, wieder zuzuführen, wenn er sich ihrer zeitweise entzogen haben sollte. Er bat Mitglieder und Gäste fernerhin um ihre thatkräftige Unterstützung zum Gedeihen des begonnenen schönen Werkes. Nunmehr wurden die Kinder in den Saal und an den reich bedeckten Weihnachtstisch geführt. Herr Pastor Deicke hielt alsdann die Festrede, die sich in der Hauptsache an die Kinder richtete. Der geschätzte Redner wußte durch seine Ansprache dem Feste die schönste Weihe zu geben. Choralgesang der Kinder und des Gesangvereins schloß den ernsten Theil der Feier. Hierauf wurden die Kinder, die mit fertigen Anzügen aus besten Stoffen, sowie Strümpfen, Hemden, Shawls, Mützen resp. Schürzen und Pantoffeln, sowie mit Schreibutensilien, Spielzeug und Naschwerk in wirklich reicher Weise beschenkt waren, mit Chokolade und Kuchen bewirthet. Nach einer größeren Pause begann der zweite heitere Theil des Festes, bestehend in musikalisch-deklamatorischen Vorträgen, meist komischen Charakters, und Tanz. Alles in Allem ein schönes Fest.

Aus den Provinzen.

Stralsund. Der Vorsitz in der Prüfungs-Kommission für Schiffer auf kleiner Fahrt ist dem Regierungs- und Baurath Wellmann übertragen worden; zugleich ist derselbe zum Vorsitzenden der Prüfungs-Kommission für Lootsen und zum Kurator der hiesigen Navigationsschule ernannt. — In Stelle des Rittergutsbesitzers von Scheven zu Schönhof, welcher den Wohnsitz nach Berlin verlegt und das Mandat niedergelegt hat, ist der Landrath v. Hagenow zu Langenfelde zum Provinzial-Landtags-Abgeordneten für den Kreis Grimmen gewählt worden.

Greifswald, 27. Dezember. Eine ihn besonders ehrende Weihnachtsüberraschung wurde dem Dozenten für Botanik an hiesiger Universität, Herrn Professor Dr. Munter, zu Theil: Demselben ist von Sr. Maj. dem Kaiser und König der Charakter eines Geheimen Regierungs-Raths verliehen worden.

Wünsche für die Großstadt Stettin.

In dem von uns bereits vorgeschlagenen Teiche, welcher zum Schmucke und zur Gesundheit der Umgebung in dem auf dem Dreiecke zwischen der Pölitzer-, Moltke- und Schillerstraße beabsichtigten Parke anzulegen wäre, ließe sich, wegen der passenden Lage im ungefähren Mittelpunkte des zur Großstadt heranwachsenden Stettins, etwa auf einer Insel zweckmäßig wohl noch ein bereits in Aussicht genommenes zweites Hochreservoir für die städtische Wasserleitung errichten, mit welchem in dessen unteren Etagen ein Aquarium für Binnen- und Seefische 2c., eine kleine Edelfischzuchtanstalt und daneben die projektirte Kalt- und Warm-Bade- und Schwimmanstalt verbunden werden könnte, deren Heizung wiederum nutzbar werden dürfte, um in strengen Wintern das Zufrieren des Hochreservoirs zu verhüten.

Die Altstadt hat in der Oder und Parnitz Bade- und Schwimm-Anstalten zur Genüge in der Nähe. Die auf der Höhe der Hauptausdehnung Stettins liegenden Stadttheile entbehren schmerzlich einer solchen für die Gesundheit ihrer Bewohner so nothwendigen Anstalt. Dadurch, daß sich somit — man gestatte den zwar vulgären, aber wohl treffenden Ausdruck — mehrere Fliegen mit einer Klappe schlagen ließen, würde die Anlage eines angemessen großen Teiches inmitten der auf dem Hochplateau Stettins gelegenen Stadttheile in Anbetracht der mannigfachen damit zu verknüpfenden wichtigen Zwecke nicht zu utopisch, sondern vollkommen ausführbar und der baldigen Ausführung werth erscheinen.

Die Hauptstadt Pommerns, die Haupt-Handels- und Seestadt ganz Nordostdeutschlands, bedarf wahrlich auch wohl als Bildungsinstitute und als Anziehungspunkte für Fremde eines Aquariums und einer Edelfischzuchtanstalt, betreffs welcher letzteren sie sogar hinter vielen kleineren ungünstiger liegenden Orten zurücksteht. Wie zahlreiche Erfahrungen beweisen, kommt es außer zweckmäßiger Einrichtung wesentlich nur auf die Leitung solcher Institute an, um sie nicht nur in geistiger, sondern auch in pekuniärer Hinsicht nutzbringend werden zu sehen. Ebensowohl wie Stettin mit seiner Gasanstalt und Wasserleitung gute Geschäfte macht, könnte es auch mit den hier vorgeschlagenen Anstalten gelingen. Und eben das selbstredend hülfreiche gegenseitige Zusammenwirken der angeregten gemeinnützlichen Werke gewährt die sicherste Aussicht auf deren glückliches Gedeihen und auf deren Segen auch für ihre Schöpfer und Besitzer.

G. Bock.

Kunst und Literatur.

Bei der im Mai d. J. vom „Deutschen Sängerbund“ ausgeschriebenen Konkurrenz hat u. A. der Komponist Louis Dumack in Berlin, dessen Oper „Signor Lucifer“ in Stettin in Scene ging, einen Preis erhalten.

Vermischte Nachrichten.

— Als am ersten Feiertage der Prinz und die Prinzeß Wilhelm, von einer Promenade kommend, ins königliche Palais zurückkehren wollten, bemerkte die Frau Prinzeß in der Nauenerstraße einen ärmlich gekleideten Knaben, welcher die in einem Schaufenster ausgelegten Herrlichkeiten sehnsüchtig betrachtete. Mit der ihr innewohnenden großen Liebenswürdigkeit forderte die Prinzessin den Jungen auf, ihr ins Schloß zu folgen. Reich beschenkt kehrte derselbe zurück, und keiner hatte wohl ein fröhlicheres Weihnachtsfest als er.

— (Aus der Katechismusstunde.) Pfarrer: Also, es ist die Bestimmung des weiblichen Geschlechts, die Männer zum sittlichen Betragen, zur Sparsamkeit und Mäßigkeit anzuhalten. Ich setze z. B. den Fall, Katharina, Dein Vater befindet sich im Wirthshaus inmitten einer rohen Gesellschaft. Es wird gelärmt, gewürfelt, getrunken. In diesem Augenblick tritt Deine Mutter hinein. Was thut sie dann? — Katharina: Dann trinkt sie mit!

— (Ein kleines Mißverständniß.) Herr: „Johann! meine Zigarren verschwinden häufig in unerklärlicher Weise! Ich glaube immer . . .“ Diener: „Ich hab' Euer Gnad'n ja gleich beim Dienstantritt gefragt, ob ich rauchen darf, und Sie haben geantwortet: „Ja — aber nur außer dem Hause!“ Herr: „Aber um's Himmelswillen — doch nicht meine Zigarren?!“ Diener: „Ja, was denn? Wenn ich meine eigenen rauchen will, werd' ich doch nicht erst um Erlaubniß fragen!“

— (Studentenelend.) Die tragikomische Verhandlung, die jüngst vor den Wiener Gerichten sich abspielte und in deren Verfolg ein armer Student plötzlich von allen Seiten ein wahres Füllhorn mildthätiger Spenden über sich ausströmen sah, wird jetzt in allen Witzblättern der österreichischen Kaiserstadt wie folgt persiflirt: Student: „Es geht mir sehr schlecht. In den Studentenunterstützungsvereinen rauft man sich, Lektionen bekomme ich keine, und mir fehlt das Nothwendigste.“ — Protektor: „Haben Sie schon einen Selbstmordversuch gemacht?“ — Student: „Nein.“ — Protektor: „Dann schauen's bald dazu, und nachher wer'n m'r halt sehen, was sich machen läßt.“

— Cement, welcher dem Kerosin widersteht und zum Kitten der Messingringe an Glaslampen paßt, wird nach Puscher in der „Chemiker-Zeitung“ hergestellt, wenn man 1 Theil Aetznatron, 3 Theile Harz und 5 Theile Wasser miteinander kocht. Die dadurch gewonnene Harzseife wird mit der Hälfte ihres Gewichtes von Gips gemischt und geknetet. Sie wird dann in etwa $^3/_4$ Stunden hart werden. Wenn man Zinkweiß oder trockenes Bleiweiß dazu nimmt, wird sie langsamer trocknen.

— Einem durch seine persönliche Liebenswürdigkeit und Jovialität bekannten Erbprinzen wird ein berühmter Klavier-Virtuose vorgestellt und der hohe Herr redet ihn lächelnd an: „Wir sind ja Kollegen, lieber X.“ „Hoheit verzeihen, ich wüßte nicht, welche Gelegenheit mir diese Ehre verschafft hätte.“ „O gewiß! Wir haben ein und denselben Klavierlehrer gehabt; der hätte zu gern aus mir das gemacht, was Sie geworden sind.“

— (Unschätzbarer Vortheil.) Der kleine 7-jährige Georg fragt die Mutter: „Mutterchen, sag' einmal, bleibt mein kleiner Bruder immer jünger als ich?“ „Gewiß, liebes Kind, warum denn?“ „Oh famos,“ sagt der Kleine, „dann kann ich ihn auch immer durchhauen.“

— Fritzchen hat einen Onkel, welchen er sehr liebt. Der Onkel wird krank, und als Fritzchen am Abend sein Nachtgebet sagen soll, empfiehlt ihm die Mama, auch den Onkel mit in dasselbe aufzunehmen. Fritzchen betet: Lieber Gott, laß doch den Onkel nicht sterben — aber keinesfalls vor Weihnachten!

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 28. Dezember. Das „Journal des Debats“ läßt sich aus Kairo melden, Nubar Pascha sei von London aus angewiesen worden, die Notabelnkammer einzuberufen und dieselbe über eine Reduktion der Grundsteuer berathen zu lassen, da die egyptische Finanzkrisis Europa die Verpflichtung auferlege, die englischen Vorschläge anzunehmen. Nubar Pascha habe jedoch die Einberufung der Notabelnkammer abgelehnt.

Madrid 27. Dezember. Das bereits gemeldete Erdbeben hat in Jaen, Benagarza, Alfarnatejo, Nerja und in der Provinz Malaga großen Schaden angerichtet und sehr viele Häuser zerstört, die Zahl der um das Leben gekommenen Personen wird auf 200 angegeben. Die Alhambra in Granada hat keinen Schaden gelitten.

Die Provinz Castilien ist von einem großen Schneesturm heimgesucht worden.

Petersburg, 28. Dezember. Der Behauptung der „Independance belge“ gegenüber, daß in der Frage der Aufnahme eines deutschen und eines russischen Vertreters unter die Mitglieder der egyptischen Schuldenkommission die englisch-italienische Opposition sich mit allen Kräften Frankreich, Deutschland, Rußland und Oesterreich entgegenstellen werde, bemerkt das „Journal de St. Petersbourg“, es sei das eine stark übertriebene Behauptung; man dürfe darauf rechnen, daß die Frage in gemeinsamem Einvernehmen geregelt werde. Alles berechtige zu der Annahme, daß das ebenso legitime wie natürliche Verlangen der beiden Großmächte eine recht rasche Aufnahme finden werde.

Weitere telegraphische Meldungen entnehmen wir dem „D. M.-Bl.“:

Wien, 28. Dezember. Die hochoffiziöse „Montagsrevue“ schreibt: Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß Fürst Bismarck gewillt sei, dem deutschen Volke noch nachdrücklichere, erkennbare Beweise der Unmöglichkeit eines harmonischen Zusammengehens mit einem Parlamente zu geben, welches aus den gegenwärtigen Partei-Elementen zusammengesetzt ist. Die offiziösen Stimmen über die Nutzlosigkeit der Anwesenheit des Reichskanzlers in Berlin und die in Aussicht genommene Erholungsreise desselben haben damit offenbaren Zusammenhang. Auch das „Einfrieren der Regierungmaschine“ wird in Aussicht gestellt, und es scheint die Absicht zu bestehen, die Obstruktionspolitik des Parlamentes mit einer Obstruktion seitens der Regierung zu beantworten. Dies wäre bedauerlich für die Entwickelung und den Aufschwung des deutschen Reiches und kann nur von vorübergehender Dauer sein, da die Gesammtheit der deutschen Nation nicht zugeben kann, daß die Entscheidungen über seine Geschicke und seine Zukunft auf dem engen Gebiet der Budgetfrage zusammengesperrt werden. Die deutsche Nation kann die schöpferischen Ideen nicht entbehren, welche Deutschland in dem politischen Systeme Europas zu unvergleichlicher Höhe erhoben. Fürst Bismarck sei mehr als die Opposition ahne, der Mittelpunkt des deutschen Reiches, was sich sofort gezeigt habe, als die Gegnerschaft gegen ihn auf das persönliche Gebiet verpflanzt wurde, und das werde sich in noch höherem Grade zeigen, wenn sich der Nation erst das Bewußtsein aufdränge, daß die jetzt geübte Gegnerschaft nothwendig zu einer Lähmung der wichtigsten Funktionen des Staates, zu Stillstand und zu einer Versumpfung des öffentlichen Lebens führen müsse. In diesen Verwickelungen würde also Fürst Bismarck Sieger bleiben, und die Zeit dürfe vielleicht keine allzuferne mehr sein, in welcher das deutsche Volk nur mit Unwillen und Scham sich des Kampfes erinnern werde, den seine Volksvertretung gegen den ersten Kanzler des Reichs geführt.

Wien 28. Dezember. Die heute hier stattfindende allgemeine Arbeiterversammlung, deren Einberuferin die gemäßigte Sozialistenpartei ist, bezweckt eine große Kundgebung gegen die Wiener Antisemiten und Zünftler.

Wien, 28. Dezember. Nachdem Liebknecht von hier aus verständigt worden ist, daß ihm schwerlich gestattet werden würde, bei der heutigen allgemeinen Arbeiterversammlung in Wien zu sprechen, unterließ derselbe die Reise hierher.

Petersburg, 28. Dezember. Für die Uebersiedelung der kaiserlichen Familie aus Gatschina nach Petersburg ist nunmehr der 29. Dezember alten Stils festgesetzt. In der Residenz verbleibt der Kaiser bis zum 4. Februar, dann kehrt er wieder nach Gatschina zurück. Die Saison wird eröffnet durch einen in der ersten Januarwoche stattfindenden Galaball im Winterpalais, zu welchem 2000 Personen geladen werden. Für den nächsten Sommer wird eine Reise des Kaiserpaares mit dem Thronfolger nach Kijew und dem donischen Kosakenland beabsichtigt, die bezüglichen Vorbereitungen sind bereits angeordnet.

Der letzte Arnsteiner.

Roman von **W. Höffer.**

22)

Heinz Amthor hatte in dieser Stunde, die ihm Alles raubte, kaum ein ganz klares Bewußtsein.

Gerhard wurde sogleich zu seiner Braut geführt. Claudia hatte vor Unruhe nicht schlafen können, sie sah in ihrem dunklen Morgenkleide sehr blaß aus, ihre Augen lagen tief in den Höhlen.

Jetzt ging sie dem jungen Manne schnellen Schrittes entgegen.

„Du bist es, Gerhard? — Ist mein Vater nicht bei Dir? — Es waren mehrere Male Leute von der Brandstätte hier, aber Niemand hatte ihn gesehen."

Er nahm liebevoll ihre Hand zwischen seine beiden.

„Ich glaube auch kaum, daß sich Dein Vater bei den Rettungsarbeiten betheiligte, Claudia. Wußtest Du, daß er in dieser Nacht sein Schiff aufsuchen wollte?"

Sie sah ihn voll Erstaunen an.

„Sein Schiff, Gerhard? — Großer Gott, Du bist so verändert, so blaß — es ist doch nichts Schlimmes geschehen?"

Der junge Mann wandte sich ab.

„Mein liebes Herz," sagte er, „Du mußt ..."

Aber sie unterbrach seine Worte, sie hörte, sie sah das Ungesagte.

„Er ist todt, Gerhard? — Großer Gott, er ist todt?"

Und als ihr Bräutigam die Antwort schuldig blieb, da hob sie wie in Verzweiflung beide Arme zum Himmel, und sank ohnmächtig zurück auf den Teppich.

Inmitten der Polterabendsgeschenke, der Blumen und Kränze, trug Gerhard seine schöne Braut, einer Todten gleich, zum Sopha.

VII.

Mit dem Beginn der neuen Tages entwickelte sich auf Arnstein ein reges Leben.

Der Anbau war bis auf die Umfassungsmauern und den Thurm vollständig niedergebrannt; noch immer hielt das Militär den Platz abgesperrt und eine ganze Kommission von Beamten nahm den Thatbestand zu Protokoll.

Das Feuer war offenbar absichtlich angelegt gewesen, dafür zeugten die Massen des bemerkten Petroleums — es gab Stimmen, welche den Grafen Thassilo ohne Weiteres als den wahrscheinlichen Thäter bezeichneten.

„Er selbst befindet sich natürlich nicht hier; weit davon ist ja gut vor'm Schuß. Aber er hat die Sache eingefädelt."

„Dann ist ihm eben der Plan doch fehlgeschlagen. Was da verbrannte, war das Eigenthum der Gräfin-Mutter."

„Und für den Flügel selbst wird nicht viel bezahlt werden. Er müßte ohne Zweifel bei dem Wiederaufbau Geld zulegen."

„Pah — Wiederaufbau! Jawohl, als Werkschuppen, der Kommerzienrath Purzelstein hat den ganzen Besitz so gut wie in der Tasche."

Immer neue Meinungen wurden aufgeworfen, neue Schlüsse gezogen und Vermuthungen ausgesprochen.

Das Militär hielt den Platz abgesperrt; nur solche, die sich legitimiren konnten, erlangten überhaupt den Zutritt zu der Brandstätte — so der Arzt, welcher zu den beiden jungen Damen gerufen worden war, eine entfernte Verwandte, die in der Stadt wohnend, sogleich herbeieilte und verschiedene andere Personen; der neugierige Haufe dagegen mußte sich mit bloßem Anschauen von der Straße her begnügen.

Graf Thassilo und der Lieutenant Burchardt waren telegraphisch benachrichtigt worden. Der Inspektor wußte, daß sie sich in Berlin befanden, um dort Gelder aufzutreiben, er adressirte daher das Telegramm dorthin und erhielt von dem Lieutenant wenige Stunden später die Antwort, daß er folgenden Tages kommen werde.

Aus dem Anbau war nichts gerettet worden; Jutta und Emma mußten in das Schloß hinüberflüchten, um dort einige Zimmer in Besitz zu nehmen — auch die Leiche der alten Gräfin hatte man an die Stätte ihres einstigen kurzen Erdenglückes zurück gebracht und alle Fenster verhängt. Alle Fremden, die sich melden ließen, wurden an der Thür abgewiesen.

Jutta saß, blaß und erschreckt, wie ein verschüchtertes Vögelchen an dem Bett ihrer jungen Verwandten. Die Beiden waren während der kurzen Zeit ihrer Bekanntschaft mit einander vertraut und befreundet worden; Emma hielt auch jetzt Jutta's Hand, ihr Gesicht glühte im heftigen Fieber, ihre Augen glänzten unnatürlich.

„Seltsam," hauchte sie, „seltsam, daß ich gerade hier sterben muß, im Hause meines Gatten. Es ist Gottes Gerechtigkeit."

„Du wirst nicht sterben, Emma! Gewiß nicht."

„Doch, doch," flüsterte die junge Frau, „vielleicht lebe ich noch Wochen lang, das ist möglich; aber der Tod hat mich gefaßt, ich fühle es. O Jutta, wie die Wunde schmerzt! — Drinnen in der Brust das heimtückische Stechen und nun auch noch außen dieses entsetzliche Brennen — es ist schier zu viel!"

Ein fallender Ziegelstein hatte die Arme an Brust und Schulter verletzt; es war eine ungefährliche, aber doch tiefe Fleischwunde, die Juttas sanfte Hände jetzt mit kaltem Wasser badeten.

Im Zimmer tickte leise eine Uhr, draußen hatte die Brandwache den Posten verlassen, das müßige Volk verlief sich und so entstand eine Stille, die, wohlthätig einwirkend, wenigstens etwas körperliches Ausruhen brachte.

Eine Dienerin verhüllte den Schein der kostbaren Ampel, dann schloß sie leise die Thür und verschwand, ihre junge Gebieterin mit der Kranken allein lassend.

Jutta stützte den Kopf in die Hand. Drüben im Saale war die verstorbene Gräfin prunkvoll, wie sie es liebte, gebettet worden. Ihre Leiche lag auf schwarzverhängter Bahre, geweihte Kerzen brannten zu Häupten derselben und zwei katholische Geistliche hielten die Todtenwacht.

Jutta hatte das Alles angeordnet, hatte dann an ihren Bruder nach München eine Depesche geschickt und die arme Emma wieder zum Bewußtsein gebracht, nachdem die ärztliche Untersuchung der Wunde ihr eine Ohnmacht zugezogen: jetzt saß sie völlig erschöpft vor dem Bett und dachte an das, was die nächste Zukunft bringen würde. Hier im Schlosse konnte sie nach der Beerdigung der Gräfin Adele nicht wohl länger bleiben.

Eine leise schwache Stimme unterbrach ihre Gedanken.

„Jutta, hat Thassilo eine Antwort geschickt?"

„Ich weiß es nicht, Liebe. Jedenfalls wird Lieutenant Burchardt morgen kommen — der Inspektor sagte es mir."

Die Kranke ächzte.

„Immer er! — Immer er! — Thassilo hat kein Herz, kein Gewissen! — Als ich ihn flehentlich bat, sein kleines Kind ein einziges Mal zu sehen, es zu segnen, da schickte er auch jenen Anderen."

Jutta's Herz schlug unwillkürlich schneller, als sie an diese schrecklichste Stunde ihres eigenen Lebens erinnert wurde.

„Liebe Emma," sagte sie freundlich tröstend, „der Graf weiß ja nicht, daß Du in seinem Hause bist."

„Einerlei — er hat kein Herz! Er hat kein Herz! — Und doch liebe ich ihn, Jutta, doch muß ich ihn wiedersehen, ehe der Tod kommt."

Sie weinte heftig.

„Ich will Dir meine Geschichte erzählen, Jutta; Du bist ein gutes, ehrliches Herz, Dir vertraue ich ganz. Noch nie, nie habe ich mit irgend einem Menschen über diese trostlosen Einzelheiten gesprochen."

Jutta ließ sie etwas kaltes Wasser trinken.

„Du solltest auch jetzt schweigen, liebe Emma," bat sie ruhig, „solche Erinnerungen schaden Deiner Gesundheit."

Die junge Frau schüttelte den Kopf. „Wie lange habe ich mich vergebens gesehnt, über meine Heirath mit einer aufrichtigen Freundin sprechen zu dürfen! — Jutta, willst Du mich nicht hören?"

„Gern, sehr gern, Emma! — Vielleicht läßt sich zwischen Dir und dem Grafen noch Alles wieder ausgleichen, vielleicht ..."

Die junge Frau seufzte.

Nie mehr, Jutta, nie mehr. Seit mein armes

Börsenbericht.

Stettin, 27. Dezember. Wetter naß. Barom. 28" 6"'. Wind WNW.

Weizen fest, per 1000 Klgr. loko 147—155 bez., per April-Mai 162 G., per Mai-Juni 164,5 bez., per Juni-Juli 166,5—167 bez.

Roggen fest, per 1000 Klgr. loko 130—132 bez., per Dezember 134,5 G., per April-Mai 137,5 B. u. G., per Mai-Juni 137,5 B. u. G., per Juni-Juli 137,5 G.

Hafer per 1000 Klgr. loko 130—135 bez.

Gerste per 1000 Klgr. loko geringe Oderbr. 125 bis 128, bessere Märker u. Pomm. 130—240 bez., feine über Notiz bez.

Rüböl geschäftslos, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. flüss. 51,5 B., per Dezember 50 B., per April-Mai 51,5 B.

Spiritus behauptet, per 10,000 Liter % loko o. Faß 41,7 bez., per Dezember 41,8 B. u. G., per Dezember-Januar do., per April-Mai 44,4 bez., B. u. G., per Mai-Juni 44,8 B. u. G., per Juni-Juli 45,5 B. u. G., per Juli-August 46,1 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8,25 tr. bez., alte Us. 8,60 do.

Landmarkt. Kleine Zufuhr. Weizen 153—154, Roggen 140, Hafer 140, Kartoffeln 36—40, Heu 2 bis 2,5, Stroh 18—21.

Gewinn-Liste

der dritten Ziehung der

1. Lotterie von Baden-Baden,

soweit die Loose unserer Kollekte entnommen sind.

(Ohne Garantie.)

19007 60 66 101 54 77 79 200 16 21 46 79 83 88 380 432 41 63 64 532 62 90 611 35 92 742 57 76 959 60 76 79 93

21059 65 76 77 98 100 4 80 90 91 203 6 19 53 305 9 33 81 401 4 24 34 38 50 529 76 83 87 641 59 704 99 804 17 29 53 72 920 35 51

24032 47 108 12 47 88 205 90 300 64 87 407 15 20 561 617 40 55 56 72 707 72 97 831 92 97 908 20 46 53 80

62034 54 65 166 77 216 45 46 56 90 314 15 21 34 48 59 411 40 64 83 91 536 45 68 93 603 9 49 62 85 716 17 67 95 805 67 86 99 971 83 96

63037 53 125 61 79 228 64 95 308 33 45 48 70 96 412 37 52 63 84 531 75 89 94 651 80 86 701 10 18 20 31 37 40 66 806 66 82 904 49 75 96

Kind bei fremden, mitleidlosen Leuten im Elend unterging, habe ich nur den einen Wunsch, zu sterben. Die Stunde kommt bald, glaube es mir!"

Und als Jutta schwieg, fuhr sie fort:

„Thassilo hat mich nie geliebt, er verrieth Die, welche er heirathete, schon, als er sie zum Altare führte. — Sieh, Jutta, in Tagen, die weit, weit hinter mir liegen, galt ich für schön und stolz zugleich! Die arme deutsche Gouvernante besaß nichts als ihre kühle Unnahbarkeit; sie wurde viel umworben, viel umflattert, aber umsonst; — die rechte Stunde war nicht gekommen — noch nicht! — In dem Hause des Botschafters lebend, sah ich viele Herren, namentlich Offiziere, aus- und eingehen — war vielfach der Gegenstand ihrer Huldigungen, aber ohne jemals in eine Herzensgeschichte hineingezogen zu werden, bis Thassilo kam. — Er war anders als die Uebrigen, er machte mit der ganzen echten Ritterlichkeit seines Auftretens zwischen den aristokratischen Damen und der armen abhängigen Erzieherin keinen Unterschied; das gewann ihm zuerst mein Herz. — Es ist so bitter, im Kreise der geistig Gleichstehenden doch als ein ganz anderes, untergeordnetes Wesen zu gelten — wer das nie erfuhr, der kann sich auch in eine so demüthigende Lage nur sehr schwer hineinversetzen. Thassilo hatte für die Töchter der Fürsten und Grafen kein anderes Lächeln, keine andere Haltung als für mich; sein Kommen brachte in mein dornenvolles Leben den ersten Sonnenschimmer, den ersten Strahl des Glückes, der Freude."

Emma hielt einen Augenblick inne; dann fuhr sie fort: „Wenige Wochen vergingen, während ich ihn täglich sah und täglich tiefer hineingerieth in jenen süßen Zauber, der die Seele gefangen nimmt. Thassilo brachte mir seine Huldigung, er mag ja erkannt haben, wie es um mich stand, des Sieges ganz sicher gewesen sein, denn er bat mich eines Tages, mit ihm nach Amerika zu gehen. Ohne Konsens kann ich als Offizier nicht heirathen, sagte er, ohne Sie leben aber auch nicht mehr, Emma. Wenn Sie mich lieben, so folgen Sie mir; in der neuen Welt läßt sich dergleichen weit leichter und einfacher arrangiren. — Ich hatte Kraft genug, ihm zu widerstehen. Vierzehn Tage dauerte dieser, von seiner Seite auf das Lebhafteste betriebene Kampf, dann kam er und sagte, ihm gelte Heimath und Elternhaus, Stand und äußerliches Wesen weniger als ich, er wolle alle Rücksichten über Bord werfen und mich sogleich heirathen. — Die Seligkeit dieser Stunde kann ich Dir nicht schildern, Jutta, ich hielt mich für die eine Auserwählte von Millionen. Er, der Mann von altadeligem Namen, der Mann mit den Manieren eines Fürsten, neigte sich herab zu der armen Gouvernante und gab ihr den Titel seines Weibes. Die Welt schien eine andere geworden — es war das Paradies, der Garten Eden, was mich jetzt umgab. In einer der vielen Kirchen Londons wurden wir getraut. Thassilo brachte zwei fremde Zeugen, alle Formalitäten waren erfüllt und das Zertifikat des Geistlichen in meinem Besitz — dann nahmen wir vorläufig Quartier in einem der ersten Hotels."

Emma mußte einen Moment frischen Athem schöpfen.

„Noch stand an meinem Himmel keine Wolke," fuhr sie fort, „aber die ersten derselben zogen doch schon herauf. Während Thassilo mich wiederholt bat, ja beschwor, gegen keinen Menschen von unserer Heirath zu sprechen, während er die Sache wie das tiefste Geheimniß behandelte, brachte er gleichwohl seine Kameraden, die übrigen deutschen Offiziere, in unsere Wohnung. Sie schienen Alle unterrichtet zu sein, nannten mich gnädige Frau und verkehrten bei uns offenbar sehr gern, aber ein gewisses, undefinirbares Etwas in ihrem ganzen Auftreten erschreckte, ängstigte mich doch sehr häufig. Es gab da Dinge, die mir verborgen geblieben waren; ich sagte es meinem Gatten, aber er lächelte gleichgültig. Schrullen! meine kleine Emma, Thorheiten! Gewiß sagte Dir der dicke Major allerlei Schönes, nicht wahr? — Er ist verliebt bis über die Haarspitze hinweg. — Dann müßtest Du ihn bitten, uns ferner nicht mehr zu besuchen, Thassilo, sagte ich, wann werden wir übrigens die Reise nach Amerika antreten? — Er lächelte sonderbar. Vor der Hand noch nicht, Theuerste, sagte er. — Damit verließ er mich und kam am selben Tage nicht wieder nach Hause, ja sogar auch am folgenden nicht, dann war sein Benehmen auffallend verändert. Der Hotelwirth verlangte Zahlung — später habe ich es erfahren."

Nach einer Weile fuhr Emma fort: „An einem trüben Sonntagmorgen, als ich allein zu Hause saß, unruhig und verstimmt, weil Thassilo in sehr gereiztem Tone zu mir gesprochen hatte — an diesem schrecklichen Sonntagmorgen ließ sich der dicke Major bei mir melden. Ich wollte ihn abweisen, aber er folgte dem Zimmerkellner schon auf dem Fuße und schien sehr erfreut, mich allein zu treffen."

(Fortsetzung folgt.)